

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presse nova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 21

Sonntag den 12. März 1922

4. [47.] Jahrgang

Bur Frage der Spitäler.

Vor einigen Tagen brachten die Blätter die Nachricht, daß mit der Absicht umgegangen werde, die Spitäler in Ptuj, Slovenjgradec, Brežice und Murška Sobota zu sperren, weil die Mittel zu ihrer Erhaltung nicht aufgebracht werden können. Es wird jedermann schwer fallen, mit Worten gegen die Auffassung von Instituten, wie es Spitäler sind, anzufechten, weil man sich bisher noch nie vor einer solchen Möglichkeit befand und die Einwände so offen zutage liegen, daß es überflüssig erscheinen muß, sie aufzuzählen. Glücklicherweise scheinen, wie wir hören, die betroffenen Gebiete diesmal mit der erschreckten Entrüstung allein davongekommen zu sein und die steirischen Spitäler sollen vorläufig aus dem Krebse für außerordentliche Ausgaben ihr Leben weiter fristen. Wir schicken das unseren Ausführungen mit Absicht voran, weil wir die Wirklichkeit der Durchführung der Spitalsperre von vornherein bezweifelten. Daß wir in diesem Falle mit unserem selbstverständlichen Optimismus eigentlich unrecht hatten, weil der Plan der Sperre tatsächlich schon zum Beschlusse erhoben worden war, ist eine der betrübendsten Erfahrungen, die in unserem innerstaatlichen Leben gemacht werden konnten.

Daß nur die äußerste Sparsamkeit in allen Zweigen der staatlichen Wirtschaft über die böse Zeit des Nachkrieges hinweghelfen kann, nicht nur besiegten Nationen, sondern auch den Siegesvölkern, das ist so oft betont worden und trifft so sehr auf alle Schwierigkeiten zu, daß es hieße, Eulen nach Athen tragen, wollte man dies neuerdings festnageln. Gespart muß werden, das ist klar. Dieser Notwendigkeit muß man manches Opfer bringen, das der im Frieden verwöhnten Öffentlichkeit als ein

Umbing erscheinen wäre. Daran hat sich der Einzelmensch in der Familie gewöhnen müssen und er erwartet dies nicht nur auch vom Staate, sondern er fordert es geradezu. Aber ebensowenig wie der Bürger sparsam genannt werden kann, der seine Ausgaben nicht auf Notwendigkeit und Möglichkeit aufzuteilen imstande ist, genau so wenig kann es dem Staate als wahre Sparsamkeit angerechnet werden, wenn er in diesem oder jenem Teile des Staatshaushaltes bei eintretender Geldknappheit zu sparen vermeint, indem er durch einen Federstrich absolute Notwendigkeiten einfach streicht. Daß keine öffentliche Einrichtung mit besserem Recht als Notwendigkeit bezeichnet werden kann als das Krankenhaus, versteht sich von selbst. Nicht Theater, nicht Kunstakademien, nicht Kirchen, selbst Schulen nicht, nicht Repräsentation und nicht tausenderlei andere Dinge. Es fällt uns natürlicherweise nicht ein, damit vielleicht sagen zu wollen, daß all das nicht auch notwendig wäre. Es kommt auf den Grad der Notwendigkeit an und da stellen wir die Spitäler allem voran. Denn diese sind für die Ärmsten der Armen da, für die breitesten Massen des Volkes in den bittersten Stunden. Wo durch rasche Hilfeleistung, die oft nur im Spitale möglich ist, Leben gerettet werden. Man wird vielleicht einwenden, daß die genannte Verfügung nicht gegen die Spitäler als solche gerichtet war, sondern gegen ihre Ueberzahl. Der Einwand ist nicht stichhaltig, denn gerade unsere heutige Zeit mit ihren beengten Wohnungsverhältnissen läßt die Belassung von Schwerkranken und Verunglückten in häuslicher Pflege fast zur Unmöglichkeit werden. Abgesehen davon, daß die meisten Operationen schon aus technischen Gründen nur im Spitale durchführbar sind und die zeitraubende Ueberführung in weit entlegene Spitäler für viele Kranke zum Verhängnis wird.

Einrichtung, Zahl und Leistungsfähigkeit der Krankenhäuser gelten in Ländern wie England, Amerika und Deutschland nicht zuletzt als Maßstab des sozialen Fortschrittes. Wir wollen keine Vergleiche ziehen, weil die materielle Lage der zwei erstgenannten Staaten einen Vergleich auch in dieser Hinsicht nicht zuläßt. Wohl aber ist es nützlich, in der Spitalsfrage einen Blick in das Nachbarland Deutschösterreich zu tun. Mit welcher unerhörten Schwierigkeiten dieser Staat auch zu kämpfen haben mag, so daß er an die Liquidierung mancher Friedenseinrichtung schreiten mußte, an seine Spitäler hat er noch nie gerührt. Und wird es auch nicht, dessen kann man sicher sein. Und wir, die wir den natürlichen Reichtum unseres Landes oft gerühmt haben — und im Hinblick auf den heutigen Stand Deutschösterreichs mit Recht — müssen uns um den Fortbestand unserer steirischen Spitäler sorgen!

Wir geben zu, daß die Führung eines Spitals ganz außerordentlich große Auslagen erfordert und daß auch darin die Sparsamkeit bis zur äußersten Grenze zu gehen hat. Neuanfassungen sollten wirklich nur im Rahmen der unbedingten Notwendigkeit gemacht werden, da klinische Glanzleistungen von Provinzspitalern ja doch nicht verlangt werden können. Wenn in der Verwaltung der Krankenhäuser Leute arbeiten, welche die gehörige Erfahrung und geschäftlichen Kenntnisse besitzen, so wird und muß es möglich sein, in den Ausgabeziffern jenes Maß von Sparsamkeit zum Ausdruck zu bringen, das als gerechtes Minimum die Fortführung in bescheidenen Grenzen sichert.

Die slowenische Presse ist mit einer Einmütigkeit, die ihr in diesem Falle zur Ehre gereicht, für die Beibehaltung der Spitäler eingetreten. Sicherlich in der Ueberzeugung, daß der Abbau der Spitäler,

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Selje.

Zweiter Teil der Weltumseglung. — Im Südseeinselnreich.

X. Weihnachten auf Hawaii.

Dahem Eis und Schnee und wunderreiche Fichten, die verträumt auf den Augenblick warten, der sie, kergengeschmückt, zu Trägern der freudenseligen Weihnachtstage macht und hier — die Tropen. Und weil alles so verschieden ist, dachte ich mir: Gewiß würden meine Gäste gerne hören, wie man Weihnachten inmitten des Stillen Ozeans auf der westlichsten Insel der Erdkugel feiert, wo die Leute braun und gelb und die Bäume immer grün sind. Und deshalb erzähle ich nun.

Weihnachten! Der Wind fährt durch die Zuckerröhrenfelder, streift die glutroten Datteln von den langen, aufrechtstehenden Stielen und wirft sie auf den Rasen, wo die „Bergwerksvögel“ sie zupend verkosten, reißt gewaltsam die krausen Schoten der Glückbohnenbäume nieder und streut die seltenen hellroten, wunderschönen Bohnen über den Weg, läßt die indischen Feigen von den steifen Kaktusblättern und wiegt die kaum entstehenden Mango an ihren langen Fruchtstängeln. Alles ist grün; die Sonne heiß, hinter Honolulu, gegen Manoa und Huanu wölben sich die unbeschreiblichen Doppelregenbogen und gegen den Süden erstreckt sich blau glühend, schaumgekrönt der unendliche, mächtige Ozean. Kein Schnee, höchstens auf Mauna Kea und

Mauna Loa, den feuerspeienden, ewig schneegekrönten Bergen Hawaiis; keine Kühle, höchstens das Rasen eines Laifuns, der hier ausklingt. Crotonsträucher, die wie Farbensymphonien wirken, so bunt, so grell und doch so vollkommen; tiefgelbe Akeleien und warm violette, oft purpurförmige Bougainvillee unter Palmen und Kukul.

Die Stadt selbst zeigt Weihnachtsanklänge. In den Auslagen steht man Weihnachtspapier, Nikoloservietten, Weihnachtstempel, Goldbraut, Christbaumschmuck, künstlichen Schnee, aber alles wirkt unnatürlich. Es ist so fremd, so heiß, so — anders. Es kann nicht Weihnachten sein! Es hängen rote Beerenkränze in allen Geschäften, geschmückte Christbäume, mit kleinen, bunten, elektrischen Lämpchen beleuchtet, stehen auf allen Ladenplätzen und vor dem Postamt lagern Patelberge.

Nach aber zieht es zu den fremden Buden, den vorherrschenden, in denen Sandalen tragende Chinesen verpackten Ingwer verkaufen, der in blaurote Schachteln verpackt ist, die Goldquasten und chinesische Goldbuchstaben tragen; wo unter japanischen Laternen lauberte Wassermelonen neben Rosellkompott und Guayavamar-melade liegen; wo man die Zokstättchen verkauft, die glückbringende Geister anlocken und man die schwarzen Stäbchen findet, mit denen die weniger wohlhabenden Orientalen essen. Wo hinter Taschen mit Fujijama und Papiersonnenschirmen die breiten Obibänder, die seidnen Gürtelbänder der Japanerinnen niederhängen und hellblaue Seidenpantoffel mit gestickten Faltern Eisenbeinarmspangen zu Gefährten haben. Wo neben einer Buddhafigur seltsam geschnitzte Eisenbeinlatten liegen

und bronzene Räucherständer bald eine japanische Landschaft, bald ein Papierhäuschen, bald Fujijama, den heiligen Berg, vorstellen.

Ober wo, im Halbdunkel des Raumes allerlei Körbchen, in China, in Japan, in den Philippinen angefertigt, die henkellosen Tassen, die drachenverzieten Keller, die mit bunten Gestalten bedeckten Schalen und die altertümlichen Vasen verdecken. Dort eine uralte Bronzefigur, die bald so alt wie die älteste geschriebene Geschichte; drüben ein modernes Stück, das nicht einen Dollar wert ist und überall der Geruch orientalischen Weibrauchs, versperrter Kisten, der merkwürdige, herauschende Duft des Sandalholzes.

Ober wo aus Kou oder aus Koaholz gefertigte kleine Boote, hölzerne Schalen, wunderbar poliert, Bohnenhalsketten und Jobstränenschnüre, Seidenleis und Palmenstrohröcke, gefärbte Kapa oder Tapa (das einheimische Wort für Stoff, aus Baumrinde gewonnen) an einheimische Kunst erinnern.

Alles schön, alles fremd.

In der Bibliothek steht ein großer Christbaum bis hinauf zur Decke. Tag und Abend brennen die bunten elektrischen Lämpchen, aber es ist keine Fichte — ist nur der neuseeländische Ersatz dafür, die stille, langnadelige Casuarina. Ihre langen Nadeln rauschen, wenn der Wind durchfährt und seufzen leise. Sehnsucht nach Schnee?

Und dann kommt der Weihnachtsabend. Die Sonne sinkt gegen halb sechs, etwas früher als direkt in den Tropen, denn wir sitzen ja nur an der Grenze, und ein feiner Regen macht das Pflaster schlüpfrig und un-

dieser Pflegestätten der Kranken und Armen, in einem demokratischen Staate der allerletzte Abbau zu sein hat. Bevor es endgültig dazu kommt, muß vorher jedes Mittel versucht werden. Nennen kann man das gesunde, wie man will.

Wenn man glaubt, daß von den Ersparnissen in anderen Zweigen, die mehr Aufmachung als Notwendigkeit sind, auf das Sanitätswesen nichts herüberfließen kann, warum nicht Sanitätssteuer? An Einrichtungen, die für die leidenden Mitmenschen geschaffen wurden, wird die Zivilisation gemessen.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Beograder Konferenz.

Am 9. März sind im festlich geschmückten Saale des Beograder Offizierskasinos die Sachverständigen der kleinen Entente zur Beratung zusammengetreten. Es wurden auf der Eröffnungssitzung, an der die Vertreter der Regierung und verschiedene politische Persönlichkeiten teilnahmen, Begrüßungsreden zwischen dem Außenminister Ninčić, dem polnischen und tschechischen Vertreter ausgetauscht, die alle in der Feststellung der gemeinsamen Interessen der Staaten der kleinen Entente gipfelten. Am Abend verhandelten die Delegationen über die Wahl des Präsidenten und die Zusammensetzung der einzelnen Sektionen, die zwei Tage in geheimen Sitzungen arbeiten werden, worauf die Vollversammlung tagen wird.

Aus dem Ministerrat.

Der Ministerrat vom 8. März trat auf Verlangen des Kriegsministers zusammen, der einen Kredit von 25.200.000 Dinar zur Beschaffung von Kavalleriematerial verlangte. Dieser Kredit, ferner Kredite für die Reparatur zweier Monitore und für die Herstellung von Finanzdrucksorten für Kroatien und die Bosnawina wurden bewilligt. Auf der Ministerratsitzung vom 9. März wurde auf Antrag des Finanzministers, der nach Verhandlungen mit dem demokratischen Klub einer günstigen Lösung der slowenischen Spitalfrage zugestimmt hatte, ein Kredit von 500.000 Dinar für die Spitäler in Slowenien ausgeworfen.

Regierungskrise in Sicht.

Beograder Blätter berichten, daß Finanzminister Rumanubi mit aller Entschiedenheit auf seinem Standpunkte bezüglich des Auslandsmoratoriums, das er dem Staatsinteresse förderlich hält, verharrt. Da der radikale Klub auf einer seiner letzten Sitzungen beschlossen hat, diesen Gesetzentwurf einstweilen zurückzulegen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Unstimmigkeiten zwischen dem Finanzministerium und der radikalen Partei zu einer neuen Regierungskrise führen. Wie überdies verlautet, will Ministerpräsident Pašić für einige Zeit ein Bad aufsuchen, um seine

angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Da es eine allgemeine Regel geworden zu sein scheint, nicht nur bei uns, sondern z. B. auch in England, daß Staatsmänner beim Herausziehen von Wolken am politischen Horizonte krank werden, sagen die hauptstädtischen Blätter mit Sicherheit die Krise voraus.

Der Bau jugoslawischer Eisenbahnen durch Deutschland.

Der Beograder Balkan schreibt im Hinblick auf das fortdauernde Verkehrsleiden: „Wäre es nicht am Platze, Deutschland den Vorschlag zu machen, es möge uns für den ganzen Betrag der Reparation neue Eisenbahnen bauen? Und nicht nur der Bau von Brücken, Lokomotiven, Waggons und die Lieferung sonstigen Eisenbahnmaterials soll Deutschland übergeben werden, sondern unter gewissen Bedingungen auch die Verwaltung und der Betrieb dieser Eisenbahnen.“ Der Slovenški Narod, dem wir dieses Zitat entnehmen, scheint über das Wort Deutschland zu stolpern. Er fragt nämlich verwundert-enttäuscht, ob es nicht symptomatisch sei, daß bei uns über die Frage verhandelt werde, die Exploitation der Eisenbahnen, wie das schöne Fremdwort heißt, den Deutschen zu übergeben. — Wenn wirklich an der Sache etwas dran wäre, so würden es auch wir für ein Symptom halten. Aber im Sinne des Beograder Blattes, das so klar zu rechnen imstande ist, daß es das Weiden und den Vorteil des Staates über leere nationale Geschäftigkeit stellt.

Ausland.

Der Termin der Tagung in Genua.

Als der erste Tag der Konferenz in Genua wurde, wie Poincaré und Lloyd George es in ihrer Zusammenkunft zu Boulogne ausgemacht haben, nun endgültig der 10. April festgesetzt. Die italienische Regierung, die sich bisher zu diesem Vorschlage nicht geäußert hatte, hat ihre Zustimmung gegeben. Es ist anzunehmen, daß sie bis dahin mit dem römischen Parlamente so weit ist, daß sie mit allen Vollmachten auf der Konferenz erscheinen kann. Poincaré, der in dem Kampfe mit Lloyd George Sieger geblieben ist, wird persönlich an der Konferenz teilnehmen. Die Krisenfahr, die in der letzten Zeit in England den Bestand der Regierung Lloyd Georges und die Koalition bedrohte, schreiben viele Blätter auf das Konto Frankreichs. Wie der Londoner Vertreter des Giornale d'Italia schreibt, setzt Lloyd George seinen Stolz darein, die Konferenz von Genua zu einem glücklichen Ende zu führen. Er legt vor allen Dingen Gewicht auf vier Nationen: Großbritannien, Amerika, Deutschland und Rußland. Die lateinischen Völker und die Balkanstaaten kämen für ihn erst in zweiter Linie in Betracht. Was Amerika betrifft, wird seine Hoffnung wohl schwinden müssen, da die Amerikaner die Teilnahme an der Konferenz abgelehnt haben, und zwar mit der Begründung, daß die europäischen Völker die nötigen Schritte zur Wiederherstellung Europas bereits veräußert hätten.

Die Kosten der Ententekommissionen in Mitteleuropa.

Im englischen Oberhause hielt Lord Newton einen Vortrag über die ungeheuren Kosten der zahlreichen in Mitteleuropa „wirkenden“ Ententekommissionen. Unter anderem teilte er mit, daß die Wiener Ententekommission allein im Jahre 1920 siebeneinhalb Milliarden Kronen verbraucht habe. Davon mußte Deutschösterreich zweieinhalb Milliarden bezahlen, die Verbündeten fünf Milliarden. In Deutschland befinden sich gegenwärtig eine ganze Anzahl von Kommissionen, deren Mitglieder in Saas und Brauns leben. Die Ausgaben für diese Kommissionen betragen 2000 Millionen Mark. In Ungarn kostet die Alliertentkommission mehr als die ganze ungarische Armee. Ein gewöhnlicher englischer Infanterist erhält im Monate einen höheren Sold als der Gehalt des ungarischen Ministerpräsidenten im Jahre ausmacht. Und all das auf Kosten der armen Länder.

Die strittige Flugzeugfabrikation in Deutschland.

Wie französische Blätter mitteilen, ist es den französischen Delegierten nach längeren zwischen Frankreich und England geführten Verhandlungen gelungen, für die Fabrikation von Flugzeugen in Deutschland eine Entscheidung über neuen Punkte herbeizuführen, die als Vorbedingung für die Fabrikation von Flugzeugen gelten sollen. Die ersten sieben Punkte sind technischer Art, sie betreffen die Bestimmungen der Militärflugzeuge. Jedes Flugzeug, dessen Motorleistung eine bestimmte Stärke übersteigt, das eine gewisse Eigengeschwindigkeit und die Möglichkeit besitzt, in bestimmter Zeit eine gewisse Höhe zu erreichen, das ferner eine bestimmte Nutzlast und gleichzeitig ein bestimmtes Gewicht zu tragen imstande ist, das ein bestimmtes Verhältnis der Tragfläche zur Motorleistung aufweist, wird als militärisch angesehen und muß zerstört werden. Entspricht das Flugzeug aber den aufgestellten Bedingungen, wird es als Handelsflugzeug bezeichnet und kann dann fabriziert, verwendet und exportiert werden. Der achte Punkt erstreckt sich auf die Kontrolle der Fabrikation und ihr technisches Personal. Der neunte Punkt, um den der Kampf am heftigsten ging, ist die Frage der ständigen Kontrollkommission. Hierüber soll eine Einigung erzielt worden sein, die der deutschen Regierung notifiziert werden wird. Deutschland soll demnächst in die internationale Luftfahrtskonvention aufgenommen werden.

Arbeitslosigkeit in England.

Die drohende Aussperrung in der Maschinenindustrie und den Elektrizitätsunternehmungen Englands wird in wenigen Tagen fast eine Million Arbeiter zur Arbeitslosigkeit zwingen, wenn nicht noch im Laufe dieser Woche eine Lösung gefunden werden sollte. Der Präsident der Mechanikergewerkschaft hat sich an Lloyd George mit dem Ersuchen gewendet, die drohende Gefahr einer Aussperrung abzuwenden, da durch die Stilllegung der verschiedenen

unsicher. Gegen sieben Uhr hellt es sich ein wenig auf, der Mond bricht durch und im Park, vor dem alten Palast, durch den die Könige Hawaiis unter Kahiis (den wehenden Federbüschen) geschritten, flammten hundert Lichter auf. Eine subtropische Pinienart mit armlangen, aufrechtstehenden biden Nadeln wurde als Christbaum gepußt und trägt viele hundert Lichter. Weit über die alten Bäume des Parkes ragt sie und ihr buntes Licht erreicht noch die Höhen des alten Kraters, der Punschbowl.

Da zeigen sich auf dem flachen Dache des Palastes wunderbare Gestalten von bengalischen Lichtern umleuchtet. Bilder aus der Weihnachtsgeschichte — die Verkündigung der Hirten, die Anbetung, die drei Weisen und dann, als letztes Bild, die Engel, die die Friedensbotschaft mit Posaunen — echten Posaunen! — in die Welt hinausblasen. Dann die amerikanische Volkshymne, ein „Hurra!“ der Menge, ein neuer Regenguß, der sofort bis zur Haut durchkommt und alles ist vorüber. Weihnachten ist da.

Nur wir verstehen den Zauber eines Weihnachtsabends. Den übrigen Völkern ist der Weihnachtsabend nichts — nur der Christtag, wo man isst und trinkt und tausend Feuerkracker abschießt, die Ohren der Nachbarn belästigt und Knallbonbons mit Freuden zischt, bis die Hände schmerzen. Ich aber saß bei einer italienischen Familie, daß am Weihnachtsabend portugiesisches Bierbrot, spanische Feigen, brasilianische Kaffee, kalifornische Äpfel und kanadische Nüsse. Ah mein Christtagemahl im Hause einer Französin, die deutsch spricht und Peter Rosegger liebt, verzehrte einen

amerikanischen Truthahn (nicht allein!) und einen echten Pfauenbudding. Endete den Tag im buddhistischen Tempel. Mir wird niemand vorwerfen, daß ich nicht allvöllig denke. —

Theater fehlen; es gibt nur Lichtspielhäuser, ein Zeichen der Gedankenfaulheit unserer Zeit. Leute wollen nur Bilder schauen, wie kleine Kinder, die noch nicht selbstständig reden und denken gelernt. Musik ist im Schwunge, wenn man chinesische Songs, portugiesische Gitarren und hawaiische Ukulele dazu zählt, aber die meisten Leute unterhalten sich in Waikiki mit Surfsfahren und Schwimmen und einer Rundfahrt um die Insel oder einer Fahrt zum nebelumwobenen Paik.

Am 30. war die Rizalfest — des Helben, der die Philippinen befreien wollte — und alle Philippinos erstanden da neugeliebt und gewaschen, die Frauen in fleischen Seidengewändern mit Puffärmeln und sehr weiten Röcken. Die Farben waren glühend — reich und brennend wie die Tropen oder das Blut dieser Völker. Die männlichen Wuschelöpfe sahen weniger schreckend als gewöhnlich aus und die schönen Philippinerinnen sahen auf Maskenwagen und hielten Harfen (!) in den Händen. Ein bunter Anzug!

Und am Neujahrsabend zogen Chinesen und Japaner mit bunten Laternen um und alle Schulden waren beglichen, denn das ist Hauptbedingung, sonst kommen die bösen Geister und tragen alles aus dem Haus; rote Freudenbändchen hingen von den Holzlanais und lockten die Glücksgötter herbei. Hinter den Mangos glänzte die rotgrüne portugiesische Flagge und Drachen flogen in die Luft. Feuerkracker erschütterten das

Trommelfell, chinesische Songs, Klappern, Pfeifen und Trommeln erklangen und alle Hawaiter bearbeiteten feberhaft die Ukulele. Um Mitternacht machte jeder der 65.000 Bewohner so viel Lärm, als ein Sterblicher zu tun vermag und der Pulverdampf kroch durch mein zerbrochenes Fenster, bis ich nahezu erstickt war. Glücklicherweise hatte man mich vorher schon mit den Krachern halb betäubt und meine Seele stand schon ausgangsbereit an dem Rande der großen See, als verhältnismäßige Ruhe sie veranlaßte, (leider) in den Körper zurückzukehren.

Am Neujahrstag selbst tanzten in verborgenen Häusern die Hawaiterinnen noch immer ihre Hula-tänze in Grasröcken und nur leise bedeckten Brüste und in manchen Häusern gab es ein Uau, ein echt hawaiisches Festessen, wo alle Teilnehmer Obst, rohe Fische, gebratene Hunde und Spanserkel von Tüblättern, in die alles gewickelt, herabessen, oft noch Awa trinken und ungebunden lustig sind, während Männer und Frauen ununterschiedlich auf dem Boden sitzen und in alle Speisen mit den natürlichen Gebäckchen greifen.

Und das ist auch der einzige Tag, an dem die Chinesen und Japaner die Geschäfte sperren. Da spielen sie Ball mit ihren Kindern, schließen Feuerkracker, lassen Drachen steigen. Und hinter ihnen, das jüngste Kind auf den Rücken gebunden, steht die Gattin und lacht.

Amerika ist „trocken“, das heißt, kein Alkohol darf verkauft werden. Möge eine gütige Regierung uns vor einem solchen Mißgriff schützen! Jetzt braut jeder Amerikaner das heim und sauft dreimal ärger als vorher. Okalithau ist der Whiskey oder Rumersay in

Betriebe die Zahl der Arbeitslosen in England außerordentlich erhöht würde. Auch andere Unternehmungen würden, wenn auch nur indirekt, durch die Aussperrung schwer getroffen werden. Dadurch würde sich die Arbeitslosenziffer auf sieben Millionen steigern.

Einschreiten der Entente gegen Polen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die Gesandten Italiens, Frankreichs und Englands dieser Tage den polnischen Außenminister Skirmunt besucht und im Namen ihrer Regierungen die Erklärung abgegeben, daß die von der polnischen Regierung beabsichtigte Angliederung von Wilna an Polen den verbündeten Mächten unliebsam wäre. Skirmunt versprach, die maßgebenden Faktoren vom Standpunkte der Entente in der Wilnafrage zu benachrichtigen.

Aus Stadt und Land.

Das Gebet für den Staat. Wie es heißt, wird das Kultusministerium binnen kurzem eine Versammlung der Vertreter aller Religionsbekenntnisse einberufen, deren gemeinsame Aufgabe es sein wird, den Text eines Gebetes um die Hilfe Gottes für den Staat festzustellen. Der beschlossene Text wird dem Parlamente zur Genehmigung vorgelegt werden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags 10 Uhr findet im Gemeindefaale öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt Senior May über: „Zu wem gehörst du?“ Im Anschluß daran Kinder-gottesdienst.

Todesfall. Am 10. März l. J. ist in Celje der Großkaufmann Anton Rolenc nach schwerem Leiden verschieden. Das Leichenbegängnis findet am 12. März um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Kralja Petra cesta 22) aus nach dem Umgebungs-friedhofe statt.

Kranke-spende. Die Illier Kolonialwaren-Gesellschaft m. b. H. „Union“ hat an Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Anton Rolenc 1000 K für die Freiwillige Feuerwehr und 1000 K für die Stadtarmen gespendet.

Dankagung. Wir werden um Verlautbarung nachfolgender Zuschrift ersucht: Der Allgemeine Verband der Kriegsinvaliden in Celje drückt auf diesem Wege nachstehend benannten Wohltätern seinen herzlichsten Dank für die Unterstützungen aus, die ihm gelegentlich der Aufführung des Stückes „Zigeuner“ gespendet wurden: A. Westen, D. Rakusch, Karl Bertinac, Filiale der Kjubljanska kreditna banka, Filiale der Prva hrvatska kredionica, Sparkassa der Stadt Celje je 100 Dinar; Franz Rebeuschegg und Franz König je 50 Dinar; Ludwig Junger, Duschau Zangger je 30 Dinar; Peter Majdic, Ivo Ceter, Dr. Friß Zangger, Dr. Kalan, F. Belle und Arko je 25 Dinar; Josef Kitzlich, Hugo Schmidt, Vincenz Janic, S. Stiger, Bertowec, Schleitner, W. Rasch, Josef Weren und B. Wogg je 20 Dinar; Jagodic 15 Dinar; Hans Jellenz 12,50 Dinar; Prof. Reich, Karl Loibner, Anton Lesnik, Lukas Putian, J. Tacel,

Hawaii und wird den Gästen als „Pflaumen-saft“ vom Hausbesitzer angeboten. Er sieht unschuldig aus, wie sehr verdünnter schlechter Pflaumen-saft, in der Tat und wenn man ein Glas davon, in Cocktail, das heißt mit Limonensaft und Wasser gemischt verwandelt, genommen hat, fühlt man sich sehr „gehoben“.

Ich war auch eingeladen und wünschte Okulihau kennen zu lernen. Was opfert der Forscher nicht dem Wissen? Mein Gastgeber lächelte, teilte eine Zitrone, brachte Eiswasser und goß eine häßliche Mischung „Pflaumen-saftes“ in ein Glas. Ich kostete. Prost! Nach einer Weile kam mehr Eiswasser und mehr Pflaumen-saft. Ich fühlte mich wie ein innerer Hoch-Ofen. Dann fühlte ich plötzlich Sehnsucht nach dem Laifunende, das um das Haus brüllte. Nahm ichellen Abschied. Fühlte Schweiß wie unten in Panama und mein entrüsteter Magen telefonierte empor:

„Ist das Pflaumen-saft? Bin ich ein anständiger Europäer-magen oder der Speisefack eines Menschen-fressers, eh?“

Und während ich wehmütig auf der Elektrischen dahinfuhr, versuchte ich mir einzubilden, daß der berühmte Okulihau keine Kopfschmerzen verursacht.

Heute glaube ich nur, daß Okulihau mit euro-päischer Körperveranlagung nicht übereinstimmt.

Es scheint mir, daß ich in Zukunft lieber auf „Pflaumen-saft“ verzichten sollte. — — —

So klingt Weihnachten aus in Honolulu.

Sloberne, B. Janj, R. Rager, Stephanie Breca, Dr. Servec, Stöfel, J. Ravnitar und „Blatarka“ je 10 Dinar; Zamparutti 7,50 Dinar; Paulina, Karl Florjancic und Svetel 5 Dinar und Georg Krusic 2,50 Dinar. Zusammen 1375 Dinar.

Jahrmarkt. Der Stadtmagistrat Celje ver-lautbart: Am 27. März l. J. findet in der Stadt Celje ein Vieh- und Jahrmarkt statt. Dieser Jahr-markt wird gewöhnlich fährlich am ersten Samstag nach Mittfasten abgehalten, da aber heuer dieser Tag ein Feiertag vor einem Sonntage ist, muß der Markt auf Montag, den 27. März, verlegt werden.

Auflassung der Hundekontumaz. Der Stadtmagistrat Celje teilt mit, daß infolge Bewilligung der Gebietsverwaltung von Slowenien in Kjubljana vom 21. Februar 1922, Bl. 628, die Hundekon-tumaz für die Stadt Celje aufgehoben wird. Die Vorschriften bezüglich der Hundemarken und des Hundelaststests bleiben noch fernerhin in Geltung.

Jahrordnung Maribor-Ljutomer. Die Verkehrsdirektion der Südbahn teilt mit: Vom 10. März an gelten auf der Strecke Maribor—Spiel-feld—Ljutomer nachgenannte Fahrzeiten: Abfahrt von Maribor (Hauptbahnhof) um 6:20, Ankunft in Ljutomer um 10:19; Abfahrt von Maribor um 17:16, Ankunft in Ljutomer um 20:57. In der Gegenrichtung: Abfahrt von Ljutomer um 6:07, Ankunft in Maribor (Hauptbahnhof) um 9:58; Ab-fahrt von Ljutomer um 16:47, Ankunft in Maribor um 20:52.

Die 5-Dinarnoten. Wie aus Beograd be-richtet wird, müssen einer Verordnung des Finanz-ministers zufolge die Staatsklassen, bezw. Steuer-ämter noch weiterhin die 5-Dinarnoten vom Publikum in Empfang nehmen, bis nicht eine entsprechende Ministerialverordnung die Sache endgültig regelt.

Konzert des Triquartettes in Mari-bor und Ptuj. Am 13. d. M. konzertiert diese Vereinigung, die bei uns mit einem so großen Er-folge abgeschnitten hat, im Gbhsaale zu Maribor, am 15. im Vereins-hause zu Ptuj. Wir sind über-zeugt, daß auch diese Konzerte von dem größten Erfolge begleitet sein werden. Das Quartett beab-sichtigt, sodann eine Konzertreise nach Zagreb und Beograd (drei Konzerte) zu unternehmen, worauf es sich der Einladung eines hochstehenden Kunstfreundes folgend ins Ausland begeben wird.

Hilfe des Publikums bei der Be-kämpfung der Teuerung. Die Bezirkshaupt-mannschaft Celje ersucht uns um Veröffentlichung nachfolgender Rundmachung: Die unerträgliche und immer noch steigende Teuerung ist einer der Haupt-gründe für die allgemeine Unzufriedenheit. Es ist die Aufgabe der staatlichen Behörden, die Teuerung der Lebensbedarfsartikel und die gewissenlose Spe-kulation im Sinne des Gesetzes vom 30. Dezember 1921 (Amtsblatt Nr. 5, Bl. 6) zu bekämpfen. Alle dazu berufenen Behörden geben sich sicherlich Mühe, das Gesetz gegen die Teuerung durchzuführen, mit Erfolg ist ihnen jedoch dies nur möglich, sobald ihnen das Publikum dabei an die Hand geht und jeden Fall zur Anzeige bringt, damit der Schuldige rücksichtslos der verdienten Strafe zugeführt werde. Dem Zusammenwirken der Öffentlichkeit und der staatlichen Behörden wird es möglich sein, diese Quelle der Unzufriedenheit, wenn nicht zu verstopfen, so doch einzudämmen. Nur durch positive Arbeit, durch Meldungen und Anzeigen der Uebertretungen, und nicht durch bloßes Schimpfen zuhause und in den Wirtschaften werden Erfolge zu erreichen sein. Deshalb wird das Publikum aufgefordert, rücksichtslos und sofort der Polizeiabteilung der Bezirkshaupt-mannschaft jede Uebertretung anzuzeigen, und zwar: 1. Nichtbezeichnung der Preise; 2. Preistreiberei; 3. Anhäufung von Waren zum Zwecke, durch deren Verkehrsentziehung die Preise emporzutreiben; 4. schlechte Waage; 5. Verkleinerung der Portionen von Lebensbedarfsartikeln; 6. mehrfaches Weiterverkaufen einer und derselben Ware zum Zwecke ihrer Ver-teuerung, ferner Verhinderung der Lebensmittel-zufuhr auf den Markt, um infolge des geringen Vorhandenseins die Waren zu verteuern; 7. Ver-nichtung und Beschädigung von Lebensbedarfsartikeln; 8. Ueberbieten der Marktpreise. Dem Gesetze gemäß muß jeder Verkäufer alle Lebensbedarfsartikel feil halten, die er zum Verkaufe angeschafft hat. Als Lebensbedarfsartikel betrachtet das Gesetz: Nahrungsmittel (Speise und Trank), Tierfutter, Kleider, Schuhwerk, Heizmaterial, Beleuchtung, Ackerbaugeräte, häuerliche Werkzeuge, Arzneien und andere Notwen-digkeitsartikel, wie auch das Material, aus dem sie hergestellt werden. Da und dort wird die Unwissen-heit des Publikums dadurch auf ungesegnete Weise ausgenützt, daß bei der Umbenennung in Dinarpreise die bisherigen Preise in Kroen auf die Dinar-

einheit hinaufgeschraubt und der gegenwärtige hohe Stand der fremden Valuten dazu mißbraucht wird, daß die Waren, die in der Zeit der niederen Valuta im Auslande angekauft wurden, nach der heutigen hohen Valuta berechnet werden und diese deshalb nur willkommen erscheint. Die Organe der staatlichen Polizei werden jede begründete Anzeige gründlich untersuchen und die Schuldigen der zuständigen Be-hörde überliefern.

Auf was die Leute hereinfallen. Am Sonntag Nachmittag verbreitete sich in Maribor die Nachricht vom plötzlichen Sturz der fremden Valuten. Die Lire sollte auf 1.50, die Tschechkrone auf 0.70, der Dollar auf 40 Dinar gefallen sein. Wie es häufig vorkommt, daß gerade die unwahrscheinlichsten Dinge auch von denkenden Leuten geglaubt werden, so war es dem Berichte des Slov. Narod zufolge auch da: entsetzte Besitzer italienischer Lire boten diese am Hauptbahnhofe zu drei Kronen an.

Eine Kirchensteuer für Katholiken. Wie der Slov. Narod meldet, hat das Kultus-ministerium beim Finanzministerium einen Vorschlag eingebracht, beizufolge der katholischen Bevölkerung eine besondere Steuer für Religionszwecke auferlegt werden soll.

Presse-nachricht. Die Schriftleitung und Verwaltung des wirtschaftlichen Wochenblattes Ekonomista, das bisher in Karlovac herausgegeben wurde, ist, wie wir in dessen letzter Folge lesen, nach Zagreb, Narovska ulica 28, übertragen worden, wo das Blatt von nun an regelmäßig erscheinen wird. Direktor des Blattes, das auch fernerhin un-parteiisch und rein wirtschaftlich geleitet werden wird, bleibt Herr B. St. Kostler.

Italienische Gewalt. Der Kjubljauer Jutro schreibt: Aus verlässlicher Quelle wird gemeldet, daß am 4. März im Triester Landesgericht eine besondere Beratung einiger Richter bezüglich des Sprach-gebrauches bei den Triester Gerichten stattgefunden hat. Man kam zum Beschlusse, vom 1. April an keinen Akt mehr in slowenischer oder kroatischer Sprache anzunehmen und auch den ferneren Gebrauch unserer (der slowenischen) Sprache bei den Verhandlungen zu verbieten. Gegen diesen unge-heuerlichen Beschluß der Jüster der Gesetze und Rechte treten der politische Verein Ebinost und die slowenischen Abgeordneten mit aller Entschiedenheit auf. Die Triester Zeitung Ebinost erwartet, daß sich ihnen auch andere Kreise anschließen. Der Jutro schließt mit den Worten: Das ganze Volk erhebe sich gegen eine derartige Gewalttat! — Derselbe Jutro schreibt in seiner Folge vom 10. März unter der Ueberschrift: „Sind die Deutschen eine nationale Minderheit?“ unter anderem folgendes: — es wäre sonst vollkommen unverständlich, daß vor kurzem Blättermeldungen zufolge die Finanzdelegation den Mariborer Deutschen erlaubt hat, die Steuer-bekanntnisse in deutscher Sprache abzulegen. Ebenso überraschend wie diese Bewilligung, so originell ist auch ihre Begründung. Die Mariborer Deutschen dürfen nämlich ihre Steuerbekanntnisse auch in deut-scher Sprache abfassen, aber ohne die Vermittlung von Advokaten und Notaren, da diese beide Sprachen kennen müssen. Uns interessiert: welche beiden Sprachen? Denn wir glauben, daß ein Mensch, der in unserem Staate leben will, nur eine Sprache zu kennen braucht, und zwar die Staatssprache, die in Slo-venien die slowenische ist. Die Originalität des Finanz-delegationsbeschlusses ist derart trügerisch, daß man fast vergißt, sich über die behördliche Annahme der Finanzdelegation zu wundern, die sich das Recht herausnimmt, in allem gewohntem Respekte vor dem Deutschum-eigenmächtig, ohne irgendein Minderheiten-gesetz, den Deutschen Maribors beträchtliche sprach-liche Rechte zuzuteilen, auf die die Deutschen Slo-weniens, auch wenn man sie für eine Minderheit halten könnte, nach unseren internationalen Verträgen bei weitem kein Recht haben (!). Der famose Be-schluß unserer Finanzdelegation bedeutet eine unüber-legte und grausame Herausforderung der Slowenen. Deshalb verlangen wir, daß dieser Beschluß unver-züglich zurückgezogen werde.

Die Hinrichtung des Attentäters Uliagic. Am Morgen des 8. März wurde im Hofe des Landesgerichtes zu Zagreb der Attentäter auf den Minister Draskovic, Ali Uliagovic hingerichtet. Die letzte Nacht waren sein Verteidiger Dr. Politen, sein 15 jähriger Bruder, der die ganze Zeit heftig weinte, und einige Freunde bei ihm, mit denen er sich ganz ruhig unterhielt. Um 6 Uhr morgens wurde er auf den Hof geführt, wo der Galgen aufgerichtet war. Der Gerichtspräsident verlas noch-mals das Urteil, worauf der Scharfrichter Seyfried aus Sarajewo die Hinrichtung vollzog. Um halb 8 Uhr wurde die Leiche auf den Zagreber Friedhof Miroznoj

überführt und um 6 Uhr nachmittags beerdigt. Vor und nach der Beerdigung kam es zu Arbeiterdemonstrationen, weshalb der Friedhof von der Polizei abgesperrt und die Arbeiter auf den Straßen auseinandergetrieben wurden.

In Klagenfurt ist ein jugoslawisches Konsulat errichtet worden. Zum Konsul wurde der bisherige Sekretär im Ministerium des Äußeren Bojislav Kostić ernannt.

Keine Aufenthaltserlaubnis in Deutschösterreich nötig. Wie aus Wien gemeldet wird, wird auf Grund der Besprechungen, die auf der Grazer Passkonferenz abgehalten wurden, die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis für Deutschösterreich künftighin entfallen. Bei dieser Neuerung, die am 15. März in Kraft tritt, bleiben die Bestimmungen über die Einreisevisa, wie sie die deutschösterreichischen Vertreter im Auslande erteilen, aufrecht. Die Erlaubnis für Angehörige fremder Staaten, nach Deutschösterreich einzureisen, schließt schon die Aufenthaltserlaubnis in Deutschösterreich in sich.

Völkzählungsergebnis in Preßburg. In der Stadt Preßburg, die als Zusammenkunftsort des tschechischen Ministerpräsidenten Dr. Benesch und des jugoslawischen Außenministers Dr. Mincic in der letzten Zeit so viel genannt wurde und als ständiger Sitz der Donaukommission ein wichtiges Handelszentrum vorstellt, wohnen, wie die amtliche Völkzählung ausweist, 30.165 Deutsche, 24.126 Ungarn, 27.397 Tschechoslowaken und 1428 Angehörige anderer Nationen.

Fürstenverlobungen. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat sich Kronprinz Frederik von Dänemark mit der neunzehnjährigen Prinzessin Olga von Griechenland verlobt. Der Kronprinz ist ein Sohn Konstantins und der Konstantina Alexandrina, geborenen Herzogin von Mecklenburg. — Römischen Blättermeldungen zufolge soll gegenwärtig daran gearbeitet werden, eine Verlobung der Prinzessin Jolanda von Italien mit dem rumänischen Kronprinzen zustande zu bringen.

Exkaiser Karls Ueberiedlungspläne. Exkaiser Karl hat durch den Grafen Hunyady an die englische Regierung das Ersuchen gerichtet, ihm die Ueberiedlung auf die Insel Wight zu gestatten, da das Klima von Madeira der Gesundheit seiner Kinder nicht zuträglich ist. Wie ein Kopenhagener Blatt meldet, ist das Ansuchen bewilligt worden.

Der König von Aegypten. Aus Kairo wird gemeldet, daß Sultan Fuad nach der Ratifizierung der neuen ägyptischen Verfassung durch das englische Parlament König von Aegypten werden wird.

Die Arbeitszeit in Sowjetrußland. Die Wiener Arbeiter-Zeitung veröffentlicht folgende Meldungen der „Koska“, der offiziellen Nachrichtenstelle der Moskauer Regierung und der russischen kommunistischen Partei: Der Achtstundentag besteht in 86 (von insgesamt 695) Betrieben. In den meisten Betrieben arbeitet man neun Stunden, in 44 zehn bis zwölf Stunden, in 11 vierzehn bis sechzehn Stunden, in 44 Betrieben endlich gibt es überhaupt keine geregelte Arbeitszeit. In der Generalversammlung der Angestellten der privaten Handelsunternehmungen Moskaus wurde festgestellt, daß die Angestellten, auch die Jugendlichen und Kinder mitinbegriffen, zwölf bis vierzehn Stunden arbeiten. Bei den Bäckern ist der Arbeitstag zwölf bis achtzehn Stunden lang. Es sind Fälle verzeichnet, wo die Bäckergesellen ununterbrochen Tag und Nacht arbeiten, nur Ruhepausen von einer bis zwei Stunden haben und wochenlang nicht den Arbeitsraum verlassen. Zurzeit ist die Arbeit des Personalabbaues um 25 Prozent im Verkehrswesen beendet. Von den Eisenbahnern wurden 325.000, von dem Schiffspersonal 150.000 Personen abgebaut.

Wieviel Geld braucht eine russische Hausfrau zum Einkaufen? Diese Frage muß man sich vorlegen, wenn man die folgenden Moskauer Marktpreise liest: 1 Pud Roggenmehl 1.262.000 Rubel, 1 Pfund Rindfleisch 72.500 Rubel, 1 Pfund Zucker (Raffinade) 226.000 Rubel, 1 Pfund russischer Butter (geschmolzen) 287.000 Rubel, 1 Pfund Salz 20.000 Rubel, 1 Pfund Kaffee (Surrogat) 42.000 Rubel.

Eine seltsam anmutende Erinnerung. Der Manchester Guardian erinnert daran, daß der verstorbene Lord Bryce in früheren Jahren etwas getan hat, was im heutigen England undenkbar wäre. Er hat bekanntlich in Heidelberg studiert und dort seine Kenntnis der deutschen Sprache so vervollkommnet, daß er stets ausgezeichnet deutsch gesprochen hat. Als Minister der Königin Viktoria sprach er mit ihr, die als die Tochter deutscher Eltern das

Deutsche dem Englischen vorzog, stets in ihrer Muttersprache. Im Jahre 1880 kandidierte Bryce für das Parlament in einem Londoner Wahlkreis, in dem sich viele deutsche Bäckereien und Konditoreien befanden. Die naturalliberalen Bäcker- und Konditorgesellschaften waren des Englischen nicht sehr mächtig und als Bryce das merkte, sprach er in Wahlversammlungen deutsch, wofür Tatsache er zum nicht geringen Teil seine damalige Erwählung zu verdanken hatte. Man stelle sich einmal vor, was heute in London einem Parlamentskandidaten zustößen würde, der versuchen möchte, in einer Wahlversammlung eine deutsche Rede zu halten.

Ehre dem tapferen Gegner. Jemandwo in der englischen Zone des besetzten Gebietes am Rhein sollte der aus den Kämpfen in Ostafrika bekannte deutsche General v. Lettow-Vorbeck einen Vortrag über seine Kriegsführung halten. Die englische Zensurbehörde gab ihre Zustimmung dazu unter dem einen niedrig böshaften Zusatz, daß „mit Rücksicht auf die anwesenden Herren Franzosen“ am Schlusse jede Beifallskundgebung zu unterbleiben habe. Franzosen waren natürlich nicht da, dafür gingen aber englische Offiziere hin und belegten die ersten Reihen, um mit gespannter Aufmerksamkeit zuzuhören. Zum Schluß erhob sich ein englischer Oberst, ging auf den General zu, meldet sich bei ihm militärisch und bat um die Ehre, dem tapferen Helden, gegen den er zwei Jahre gefochten hatte, die Hand drücken zu dürfen.

Ein Hasardspiel. Der berühmte Ungar Julius Szemlő, dessen Name in Verbindung mit dem Bombenattentat auf ein Wiener Palais und verschiedenen Spielaffären viel genannt wurde, spielte dieser Tage mit dem Budapestler Vorfenmaler Karl Bibó Hasard. Bibó verlor dabei 30 Millionen ungarische Kronen, woran er wahnsinnig wurde und in ein Irrenhaus geführt werden mußte.

Ein Hauschak für alle ist Apotheker Fellers wohltuendes „Eisfluid“, das beste Mittel für Einreibungen der Glieder und des Rückens, als Kosmetikum zur Pflege der Zähne, des Zahnfleischs, des Mundes, der Kopfhaut u. s. w. Stärker und besser als Franzbrantwein. 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Porto um 48 K. versendet: Eugen B. Feller, Stubica donja, Eisaplay Nr. 335, Kroatien.

Sport.

Fußball. Mit dem eingetretenen Frühlingswetter eröffnen die hiesigen Sportvereine wieder die Fußballsaison und der Athletiksportklub wird mit seiner I. und II. Mannschaft am Sonntag, den 12. März, auf der Glacis gegen den Sportklub zwei Übungswettspiele absolvieren. Beide Mannschaften sind noch ziemlich unfertig und der Ausgang ist daher ganz ungewiß. Die beiden ersten Mannschaften beginnen um 2 Uhr, die Reserven um 4 Uhr.

Wirtschaft und Verkehr.

Einfuhrverbot für Luxuswaren. Das Einfuhrverbot für Luxuswaren umfaßt: Trüffel, Ananas, Bananen, Feigen, Datteln, Kaffeesurrogate, Kerzen, Kränze, Palmzweige, Seegrass, Pflanzenfäße, totes Wild, Fleischextrakt, Kaviar, alkoholische Getränke aller Art, Eier jeder Art, Obstweine, Zuckerkonfektionen, Kakao butter, Schokoladen, Surrogate, Kunstfette, Essenzen für alkoholische Getränke, Obstfäße, Käse, Konserven mit Ausnahme von Maggi-Extrakten und Maggi-Würfeln. Verbieten sind ferner: Sardinen, Seifen, ätherische Öle, Pomaden, kosmetische Mittel, Puder, Schminke und Haarfärbemittel; erlaubt: heilkosmetische Artikel und Zahnpulver, Zahnpasten und Theaterartikel. Verbieten sind weiter: Feuerwerkskörper, Jagdpatronen, Fackeln, alle Arten Spitzen, Bäckereien, orientalische Teppiche, dichtfebene und halbseidene Gewebe, Tüll, Gaze, Krepp; erlaubt sind bloß Verbandartikel, Strümpfe, Handschuhe, Bänder, Posamenten, Knöpfe, Wäscheleinwand und noch ungefähr hundert Zollpositionen. Bereits bestellte Waren werden nur zur Einfuhr zugelassen, wenn diese nachweisbar vor Erscheinen der Verordnung, spätestens am Tage des Erscheinens, das ist am 2. März, bereits bestellt waren. Der Nachweis hierüber ist innerhalb 30 Tagen zu erbringen und die Einfuhr muß innerhalb 60 Tagen erfolgen.

Die zweite Schiffswerft in Jugoslawien beabsichtigen die Brüder Marinolić in Split zu bauen. Bisher bestand im SHS-Staate die einzige Schiffsbauwerft in Kraljevic.

Der Triester Handel im Jahre 1921. Die Warenbewegung in Triest im Jahre 1921 belief sich auf rund 29 Millionen Meterzentner gegen rund 31 Millionen Meterzentner im Jahre 1920, 28 1/2 Millionen Meterzentner im Jahre 1919 und 61 1/2 Millionen Meterzentner im Jahre 1918. Die für das Jahr 1921 mitgeteilten Ziffern sind nur provisorisch und bedürfen noch der Ueberprüfung.

Kein Völkerbundkredit für Deutschösterreich. Die Delegierten der deutschösterreichischen Regierung, der frühere Finanzminister Dr. Grimm und Finanzrat Dr. Pasauer, die mit den Delegierten des Völkerbundes in London verhandelten, sind wieder in Wien eingetroffen und haben der Regierung über das Ergebnis der Besprechungen Mitteilung gemacht. Wie in politischen Kreisen verlautet, wurde den beiden Delegierten in London unzweifelhaft die Erklärung gegeben, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen an eine Erfüllung des seinerzeit zugesagten Kreditversprechens des Völkerbundes nicht zu denken sei. Der österreichischen Regierung wurde nahegelegt, aus ihrer Finanzpolitik die Möglichkeit eines Völkerbundkredites auszuschalten und sich auf privatem Wege Kredite zu sichern, wobei der Völkerbund gerne bereit sei, seine moralische Unterstützung zu leisten. Er wolle auch alles tun, um die endliche Aufhebung des Generalpfandrechtes in London zu erwirken. Die erwähnten beiden Delegierten haben weiter in London die Mitteilung erhalten, daß eine Ausdehnung der gegenwärtig von England, Frankreich und Italien zum Teile bereits bewilligten, zum Teile in Aussicht gestellten Kreditsummen nicht möglich ist.

Ein Eisenbahnabkommen zwischen Estland, Polen und der Tschechoslowakei. Zwischen Estland, Polen und Tschechien wurde ein Eisenbahnabkommen abgeschlossen, welches den unmittelbaren Personen- und Warenverkehr zwischen Reval, Riga, Prag, Warschau und den Balkanstaaten mit Umgehung Deutschlands einführt, ein Umstand, dem große politische und wirtschaftliche Bedeutung zugesprochen wird.

Abfahstörung in der deutschösterreichischen Eisen- und Metallindustrie. Der letzte Valuten- und Devisensturz hat die Abfahfähigkeit bei den gegenwärtigen Löhnen und Verdiensten und bei den zum Teile noch zu hohen Kursen eingedeckten Rohmaterialien selbst für die exportfähigsten Industrien vermindert. Die deutsche Industrie offeriert Werkzeugmaschinen, Motoren und Metallwaren bereits um 40% niedriger als die österreichische Industrie es tun kann.

Die deutschen Viehlieferungen an Jugoslawien. Aus Beograd wird der Neuen Freien Presse berichtet: Auf Grund des Friedensvertrages von Versailles ist bekanntlich Deutschland verpflichtet, an Serbien als Entschädigung ein bestimmtes Quantum Vieh zu liefern. Deutschland ist dieser Verpflichtung insofern nachgekommen, als es bereits zwei Partien Vieh geliefert hat. Dieses Vieh ist aber nicht an die geschädigten Bauern verteilt worden, ja es kam nicht einmal ins Land, sondern wurde an eine inländische Gesellschaft verkauft, die es nach der Schweiz weiterverkaufte. So hat diese Gesellschaft die zweite Partie, bestehend aus 17.000 Stück Vieh, zum Preise von 1.20 Schweizer Francs per Kilogramm verkauft und daran, da sie der jugoslawischen Regierung nur



Fieberschütteln geben wir allen Freunden die Nachricht, daß unsere liebe Mutter, beziehungsweise Großmutter, Frau

Franziska Hernaus

Oberlehrerswitwe

am 9. d. M. in ihrem 75. Lebensjahre ruhig entschlummert ist.

Celle, den 9. März 1922.

Josef Hernaus, Oberlehrer Dr. Josef Hernaus Bergrat, Justine Hernaus, Lehrerin, als Kinder. Olga Hernaus, Schwiegertochter. Josef, Artur, Germana und Dorothea Hernaus, Enkel.

4 Dinar bezahlte, 20 Dinar per Kilogramm verbietet. Dieses Geschäft wurde wochenlang in der jugoslawischen Presse besprochen und bildete auch den Gegenstand einer Interpellation in der Nationalversammlung. Dadurch wurde auch die Pariser Reparationsgesellschaft auf diese Angelegenheit aufmerksam; sie legte sich ins Mittel und erteilte der deutschen Regierung den Auftrag, die Viehlieferungen an Serbien bis auf weiteres einzustellen. Nach langen Verhandlungen ist nun dieser Tage zwischen der Reparationsgesellschaft und der jugoslawischen Regierung eine Vereinbarung zustande gekommen, derzufolge auch die letzte Partie Vieh an Serbien geliefert werden wird. Die jugoslawische Regierung mußte sich jedoch verpflichten, das Vieh im Lande selbst im Wege der öffentlichen Versteigerung zu verkaufen und zwar nur an solche Personen, denen von den Kriegsschadigungsämtern ein Anspruch auf Vieh zugestanden wurde.

Postwaggons aus Deutschland. Die Reparationskommission in Wiesbaden verständigte die Beograder Regierung, daß sie bereit sei, auf

Rechnung der Kriegsschadigung dem SHS-Staate 150 Postambulanzwägen aus deutschen Fabriken zu liefern.

Der Handelsvertrag mit Rumänien. Das Handelsministerium wurde von der Bukarester Regierung benachrichtigt, daß diese den im Jahre 1906 mit dem Königreiche Serbien abgeschlossenen Handelsvertrag auf das ganze Gebiet des gegenwärtigen SHS-Staates ausgedehnt habe.

Bautätigkeit in Beograd. Im Jahre 1921 wurden der Bauktion in Beograd 709 Neubauten, 62 provisorische Bauten, 124 Rekonstruktionen schon bestehender Bauten angemeldet und Bewilligungen für 581 Neubauten, für 41 provisorische Bauten und 85 für die Rekonstruktionen der schon bestehenden Bauten erteilt.

Jugoslawien und die Tschechoslowakei. Das Agrar Tagblatt hatte kürzlich bemerkt, das Jugoslawien kein Bedürfnis habe, in den Machtbereich der tschechischen Krone zu fallen, da die Tschechoslowakei als Industriestaat zu stark der Möglichkeit von Wirtschaftskrisen ausgesetzt sei. Der

frühere tschechische Finanzminister Raschin, einer der Hauptvertreter des Gedankens einer wirtschaftlichen Donautonföderation unter tschechischem Protektorat, sucht diese Auffassung zu entkräften, worauf das Agrar Tagblatt erwidert: „Solange die Tschechoslowakei Getreide billiger aus Amerika als aus Jugoslawien bezieht, solange uns Deutschland billigere Maschinen liefert als die Tschechoslowakei, ist eine regere wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Staaten schwer denkbar. Es wäre Aufgabe der führenden Wirtschaftspolitiker beider Staaten, die bestehenden Schwierigkeiten des gegenseitigen Waren- und Umtausches zu beseitigen. Voraussetzungen für den Erfolg sind genaues Kennenlernen der gegenseitigen Verhältnisse und aufrichtiges Bestreben, den Interessen beider Staaten gleich Rechnung zu tragen.“

Tschechoslowakisches Kapital in Jugoslawien. Zwischen der Kroatischen Allgemeinen Kreditbank A.G. und der Böhmisches Eskomptebank und Kreditanstalt in Prag, einem der größten Geldinstitute in der Tschechoslowakei, wurde eine Interessengemeinschaft vereinbart.

4) (Nachdruck verboten.)
Das Grandhotel Babylon.
Roman von Arnold Bennet.

„Sie hatten Verdrießlichkeiten?“
„Ich habe sie noch. Ich bin jetzt mit meiner Tochter hier in London auf Ferien, um mich Ihnen für eine Zeitlang zu entziehen.“
„Gehört bei Ihnen das Ankaufen von Hotels auch mit zur Erholung?“
Racksole suchte die Achseln und lachte: „Es ist immerhin eine Abwechslung — statt der Eisenbahnen.“
„Ach, mein Freund, Sie ahnen nicht, was Sie da gekauft haben!“ erklärte Babylon.
„Oh doch! Ich habe das erste Hotel der Welt gekauft.“
„Das ist wahr, das stimmt,“ gab Babylon zu und starrte nachdenklich auf den kostbaren Perseerteppich. „Mein Hotel hat wirklich nicht seinesgleichen. Aber Sie werden diesen Kauf bereuen, Mr. Racksole. Es geht mich natürlich nichts an, aber ich kann nicht umhin zu wiederholen, Sie werden den Kauf bereuen.“
„Ich bereue niemals.“
„Dann werden Sie sehr bald lernen, es zu tun, vielleicht schon heute abends.“
„Warum sagen Sie mir das?“
„Weil das Grand-Hotel Babylon eben das Grand-Hotel Babylon ist! Sie glauben, allem gewachsen zu sein, weil Sie Eisenwerke, Eisenbahnen und Schiffslinien beherrschen. Aber das Grand-Hotel Babylon ist etwas ganz anderes. Etwas ist

an diesem Hotel —“
Er schüttelte sich.
„Das Personal besteht Sie natürlich?“
„Natürlich. Ich glaube, ungefähr hundert Pfund gehen mir wöchentlich auf diese Weise verloren. Aber das meine ich nicht. Es liegt an den Gästen. Die Gäste sind zu — vornehm. Die vornehmsten Botschafter, die hervorragendsten Finanziers, der höchste Adel, alle Männer, die die Welt bewegen, hausen unter meinem Dache. London ist der Mittelpunkt Europas, und mein Hotel — Ihr Hotel — ist der Mittelpunkt von ganz London. Einmal wohnten ein König und eine Königinwitwe gleichzeitig bei mir. Stellen Sie sich das mal vor!“
„Das ist eine große Ehre, Mr. Babylon, doch ich sehe nicht, worin die Schwierigkeit liegt?“
„Mr. Racksole,“ war die grimmige Antwort, „wo ist Ihr Scharfsinn geblieben? Der Scharfsinn, der Ihr Vermögen so riesengroß machte, daß Sie selbst es nicht anzugeben vermögen? Erraten Sie nicht, daß das Haus, in dessen Mauern alle Großen und Mächtigen der Welt ständig hausen, auch der Sammelpunkt unzähliger Verräter, Verbrecher und Uebelthäter sein muß? Die Sache ist so klar wie der Tag und so dunkel wie die Nacht. Mr. Racksole, ich weiß nie, wer die Leute sind, die mich umgeben, ich weiß nie, was um mich herum geschieht. Nur manchmal erschasse ich eine Andeutung von seltsamen Geheimnissen und Geschehnissen. Sie haben vorhin mein Personal erwähnt. Sie sind fast ausnahmslos tüchtig in ihrem Beruf, geschickt und verlässlich. Aber was sind sie außerdem? Mein vierter Sub-Chef kann ohne weiteres der Agent irgend eines europäischen Hofes sein. Meine unschätzbare Miß Spencer kann ohne weiteres im Solde einer Hofschneiderin oder eines Frankfurter Bankiers stehen. Selbst Rocco kann außer Rocco weiß Gott wer und was sein.“

„Dadurch wird die Sache nur um so anziehender für mich,“ meinte Theodor Racksole. —
„Wie lange du weg warst, Vater!“, sagte Nella vorwurfsvoll, als Racksole an den Tisch Nummer 17 zurückkehrte.
„Nur zwanzig Minuten, mein Täubchen.“
„Aber du sagtest zwei Minuten; das ist ein Unterschied!“
„Ja, weißt du, ich mußte warten, bis das Steak gebraten ist.“
„Hat es dir viel Mühe gemacht, mein Geburtstagsgeschenk zu kriegen?“
„Durchaus nicht. Aber es ist mich nicht ganz so billig zu stehen gekommen als du sagtest.“
„Was meinst du, Vater?“
„Ach, nur daß ich eben das ganze Hotel aufkaufen mußte. Fall' nicht vom Sessel, Nella!“
„Papa, du warst immer ein köstlicher Vater. Wirst du mir das Hotel als Geburtstagsgeschenk geben?“
„Nein, ich werde es selbst führen; ich glaube, es wird mir Spaß machen. Uebrigens, für wen ist denn der dritte Sessel hier?“ — Er bemerkte noch ein drittes Gedeck auf seinem Tische.
„Das ist für einen Freund von mir, der vor ein paar Minuten aufgetaucht ist. Natürlich hab' ich ihn eingeladen, sich an unserem Steak zu beteiligen, er wird gleich hier sein.“
„Darf ich mir untertänigst gestatten, nach seinem Namen zu fragen?“
„Diamond — Taufname: Reginald, Beruf: englischer Gesellschaftler des Prinzen Albert von P. Ich machte seine Bekanntschaft, als ich voriges Jahr mit Cousine Hetty in Petersburg war. Ah, da ist er ja schon. Mr. Diamond, hier ist mein lieber Vater. Er hat das Steak glücklich durchgeschickt.“ —
(Fortsetzung folgt.)

Kaufleute und Gastwirte
!Achtung!
Das vielfach ausprobierte Eierersatzmittel **Bactanid** ersetzt bei allen Mehl- und Suppenpeisen die teureren Eier vollkommen, ist billig und ausgiebig. Für den Mittelstand wie geschaffen. Ein Ei billiger als eine Krone. Wer es einmal probiert, verwendet es immer. Es lohnt sich eine Probe, da nichts riskiert ist. Verlangt überall nur **Bactanid**, oder bei Hauptvertretung für Jugoslawien und Versandstelle **A. Peče, trgovina, Slovenjgradec.** Bitte nicht zu verwechseln mit anderen minderwertigen Fabrikaten.
Postkollu zu 5 kg mit 500 Briefen, per Brief 8 bis 10 Eier Inhalt.

Schöne hohe
Kredenz
aus hartem Nussholz, eleganter
Dekorationsdivan
(roter Seidenplüsch), zu verkaufen.
Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 27760

Leere Flaschen
7/10 Weinflaschen
7/10 Champagnerflaschen
7/10 Cognacflaschen
kauft jedes Quantum
Alois Fabian, Celje, Cankarjeva ul. 4.

Schönes, trockenes süßes Heu
zu verkaufen. Villa Parkhof.
Weingartenbesitz
in schöner Lage, Umgebung Maribor oder Celje, mit gut erhaltenen Gebäuden, wird gekauft. Anträge an: J. H., Maribor, Stritarjeva ulica 5.

Lungenschwindsucht!
Dr. Pečnik, Die Lungentuberkulose und Dr. Pečnik, Jetika. Die deutsche Ausgabe ist interessant und wird in Deutschland und in der Schweiz verkauft. Man kaufe beide Bücher.

Wein
Offeriere prima Vrsacer Gebirgsweine, 10 bis 11 Prozentig, je nach Qualität, zum Preise von 14 bis 15 Kronen per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Kari Thier**, Weinproduzent und Weinkommissionär, **Vrsac**, (Banat SHS), Wilsongasse 4. Telephon 146.

Salon für feine Damenhüte
RUDI PABLE (Igrišnik)
Graz, Gleisdorfergasse 19
empfiehlt sich allen Damen.

Fabriksneue Continental-Schreibmaschinen eingetroffen
Tel. 100 u. 97 **Ant. Rud. Legat, Maribor, Slovenska ulica 7** Tel. 100 u. 97

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavní trg 15
verzinst

Spareinlagen

mit 3 1/2 %

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

P. T.

Gebe hiermit den geehrten Herren Kaufleuten von Celje und Umgebung bekannt, dass ich in der Gosposka ul. Nr. 4 eine

Niederlage von Filz- und Strohhüten

eröffnen und Herren-, Damen- und Mädchenhüte in verschiedenen Qualitäten und in grösster Auswahl am Lager führen werde. Hochachtungsvoll

Franz Cerar, Fabrik von Filz- und Strohhüten in Domžale bei Ljubljana.

Niederlage: Celje, Gosposka ulica Nr. 4.

Erstklassiger Wiener

Konzertflügel

ist sofort preiswert zu verkaufen, eventuell gegen ein Klavier oder Pianino mit entsprechender Anzahlung umzutauschen. Anzufragen Savinjsko nabrežje 1, Parterre.

Von einem kaufmännischen Büro in Celje werden gesucht

ein kaufmännischer Beamter

slovenisch u. deutsch, in der Korrespondenz und wichtigen Büroarbeiten gut versiert, guter Rechner, Maschinenschreiber,

eine Kontoristin

slovenisch und deutsch, Stenographie und Maschinenschreiben. Gefl. Anträge unter „Dauerstellung 27780“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten.

Handelshaus Franz Zangger, Celje, sucht zum ehesten Eintritt perfekte

Kontorkraft

in Stenographie, slovenischer und deutscher Korrespondenz und Buchhaltung.

Als Platzmeister

Schlichtenschreiber oder Aufseher sucht ein erfahrener Mann Stellung. Gefällige Zuschriften erbeten unter „Platzmeister 27779“ an die Verwaltung des Blattes.

Pensionist

sucht kleine Wirtschaft zu pachten, eventuell zu kaufen. Geht auch als Oekonom auf eine Wirtschaft. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27768

Benzinmotore

fast neu, sind wegen Betriebsänderung zu verkaufen: eine kompl. Gleichstrom-Lichtanlage 220 Volt 16 HP, um den Preis von 70.000 Dinar, eine solche von 110 Volt und 4 HP um 15.000 Din, eine moderne Steinbohrmaschinen-Anlage 14 HP kompl. um 30.000 Din und ein Puch-Motorrad 3 HP um 2500 Din.

J. Schener, Elektrotechnik Krško ob Savi.



Die
**WIENER
INTERNATIONALE
MESSE**

bletet den Kaufleuten Jugoslawiens
die günstigste Kaufgelegenheit.

Nähere Auskünfte über Reisebegünstigungen und Wohnungsnachweis durch die Wiener Messe A.-G., Wien VII., Messepalast, sowie durch die ehrenamtlichen Vertretungen in Zagreb: Korrespondenz-Stelle des Oesterr. Handelsmuseums (Rob. Sereth) Kačičeva ul. 7. „Celeritas“, Jugoslavische Transport-Ges. m. b. H. Arthur Hirschl, Mažuraničeva ul. 95. Oesterr. Pass-Stelle, Trg Sv. Marka.

Wirtschaftlerin

wird gesucht für den Pfarrhof in Kočevska reka. Anbote sind zu richten an den Pfarrer selbst.

Oekonom

in allen Zweigen der Landwirtschaft bestens erfahren, sucht Stelle. Gefl. Zuschriften unter „Oekonom 27779“ an die Verwaltung des Blattes.

Landwirte, Achtung!

Grosse Erfolge bei Ochsen, Kühen, Schweinen erzielen Sie, wenn Sie zum Futter das

Nährpulver Redin

des Apothekers Piccoli in Ljubljana beimischen.

In den Heimatstaat übersiedelte
Maschinen- und Elektro-Unternehmung

sucht einen günstigen Tätigkeitsort. Interessenten, die solchen kennen und sich zu beteiligen wünschen, wenden sich an die Verwaltung des Blattes. 27777

Spezereiwarengeschäft

auch samt Haus auf gutem Posten in Maribor oder Celje wird gekauft. Anträge an: J. H., Maribor, Sirtarjeva ulica 5.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slovenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Die Cillier Kolonialwaren-Gesellschaft m. b. H.
„Union“ in Celje gibt hiermit geziemend Nachricht, daß ihr
hochgeschätzter langjähriger Gesellschafter und Mitgründer, Herr

ANTON KOLENC

Grosskaufmann

am 10. März um 3 Uhr früh nach schwerem Leiden verschieden ist.
Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 12. März um 4 1/2 Uhr
nachmittags vom Trauerhause aus (Kralja Petra cesta 22) nach dem
Umgebungsfriedhofe statt.

Ehre seinem Andenken!